



XXVII. Kapitel.

Wie dem Rattenfänger sein Lohn vorenthalten wurde.

Eines Morgens erschien Worulf in seiner seltsamen Tracht vor der Thür des Bürgermeisters und begehrte, vor ihn gelassen zu werden. Mit einer gewissen scheuen Neugier betrachtete Jeder ihn, dem er begegnete, denn daß ihm sein Werk gelungen sei, war ausgemacht, aber Keiner wußte, wie er es angefangen habe und die sonderbarsten Vermuthungen wurden darüber aufgestellt. Die Kinder wagten, eingedenk der Ermahnungen ihrer Eltern, nicht, ihm die Hand zu geben oder ihm zu folgen und Worulf schien diese Veränderung nicht zu bemerken, vielleicht schob er die Zurückhaltung auch auf seine längere Abwesenheit und sein zurückgezogenes Leben. Der Bürgermeister ließ ihn kommen und Worulf sprach: „Hochedler und gestrenger Herr Bürgermeister der Stadt Hameln, nachdem ich nun allhier meine Arbeit vollendet habe, drängt es mich, weiter zu pilgern und bitte ich, mir meinen Lohn zu geben. Den einen Teil, die freie Verpflegung, habe ich bisher erhalten, blieben also noch ein Geschenk der Stadt nach eigener Wahl und die Summe von hundert Mark; diese aber bitte ich, mir aushändigen zu lassen, damit ich meine Straße weiter ziehen könne.“ Der Bürgermeister zog die Augenbrauen in die Höhe und antwortete dem Fremden, er möge nur in seine Herberge gehen, das Geld sollte ihm bald geschickt werden. Da ging denn Worulf wieder heim und wartete.